

# „Phönixtochter“ Isabelle Müller liest aus ihrer Autobiografie

*Vom Vater geschlagen und missbraucht ist die Hoffnung ihr einziger Weg – Besucher sind von Autorin und Geschichte bewegt und beeindruckt*

ASPERG

**Es ist eine ziemlich unglaubliche Geschichte. Doch was Isabelle Müller niedergeschrieben hat, ist ihre eigene Geschichte. Am Mittwochabend las die Autorin im Glasperlenspiel aus ihrem autobiografischen Werk „Phönixtochter – Die Hoffnung war mein Weg“.**

VON SILVIA HAIDUK

In ihrem Debütwerk erzählt sie von Armut, Verzweiflung, Liebe und Hoffnung. „Ich bin dankbar, dass so viele Menschen meine Geschichte interessiert“, sagte Müller, die zurzeit für ihre Lesungen durch Deutschland reist.

Isabelle Müller, geboren 1964 in Tours, Frankreich, ist die Tochter eines Franzosen und einer Vietnamesin. Sie wuchs in einfachen Verhältnissen auf, erlebte bereits als Kind Ausgrenzung und Verachtung wegen ihres „gemischten Blutes“.

„Der Titel ist kein PR-Gag“, stellte die Autorin klar. Nach dem Tod ihrer älteren Schwester nahm

die Mutter den Namen ihrer verstorbenen Tochter an: Loan, was übersetzt „Phönix“ heißt. Mé Loan, wie ihre Kinder sie nannten, stammt aus Annam, dem heutigen Vietnam. „Sie war eine Frau, die arbeitete wie zwei Mann, die fluchte wie drei Mann“, beschreibt die Autorin ihre Mutter, über die sie gerne und voller Wärme spricht. Müllers Vater war ein brutaler Despot, der seine Frau betrog, die Kinder schlug, seine Tochter neun Jahre sexuell missbrauchte.

Dass sie geboren wurde, verdankt sie dem Mut und der Sturheit ihrer Mutter, die sich gegen die Forderung ihres Mannes, das Kind abzutreiben, gewehrt hatte. Als Heranwachsende unternahm Müller zwei Selbstmordversuche. Die jahrelangen Qualen, die der Vater ihr zugefügt hatte, nahmen ihr den Lebensmut. Als 17-Jährige legte sie sich auf die nahe dem Elternhaus gelegenen Gleise, harter dort stundenlang aus, doch kein Zug kam auf der sonst so stark befahrenen Strecke. Wieder zu Hause hörte sie im Radio, dass die Gewerkschaft an dem



Isabelle Müller liest im Glasperlenspiel.

Foto: Holm Wolschendorf

Tag zum Streik aufgerufen hatte. Sie hatte überlebt und wertete die Umstände als Zeichen. Sie generierte ungeahnte Kraftreserven, wehrte sich zum ersten Mal körperlich gegen ihren Vater. Von

da an ließ er sie in Ruhe, sie war frei. Müller stellte sich dem Leben, plante ihre Zukunft, ging zielstrebig ihren Weg.

Nach dem Abitur konnte sie dank eines Stipendiums Spra-

chen studieren, war mit 20 Jahren Diplomdolmetscherin und -übersetzerin. Ihre Kraft, mit den dunklen Kapiteln ihres Lebens fertig zu werden, verdankt die charismatische Frau ihrem Vorbild, ihrer Mutter.

Klar und gefasst schildert Müller ihre Erlebnisse, ihre Gedanken und Gefühle. Sie verzichtet auf konstruierte Dramatik, auf Superlative, auf jeglichen jammernen Unterton. Mit „Phönixtochter“ hat sie sich ihre Vergangenheit von der Seele geschrieben.

Während der Lesung war es ungewöhnlich still. Es schien, als hätten die Besucher nach der Lesung das Bedürfnis, das Aufgenommene zunächst für sich ordnen zu müssen. Sie erlebten eine bemerkenswert offene Frau mit beeindruckender Ausstrahlung von Wärme, Herzlichkeit und Power. Die Autorin ist mit einem Deutschen verheiratet, hat zwei Kinder und lebt nahe Pforzheim.

**Info:** Mehr Infos zu „Phönixtochter – Die Hoffnung war mein Weg“ gibt es im Internet unter: [www.isabellemueller.de](http://www.isabellemueller.de).